

Der Menschen Ohnmacht und die Religion

Im Zeitalter der Aufklärung kam man zum Schluss, der endgültige Untergang der Religion sei nur eine Frage der Zeit, inhaltlich sei sie erledigt. Die Religion hielt sich aber offenbar wieder alle Vernunft doch in den Köpfen der Menschen. Einerseits schafften es die großen Religionsgemeinschaften der entwickelten Länder, sich besser an die geänderten Verhältnisse anzupassen. Z.B. verschwand der militante politische Katholizismus mehr in den Hintergrund, die religiösen Vorschriften wurden gelockert, gleichzeitig begann man mit der Durchdringung vieler Lebensbereiche mit kirchlichen Einrichtungen: Nicht nur Krankenhäuser, auch Kindergärten und Altenheime, verstärktes Engagement am Schul- und Bildungssektor sollte Ausgleich schaffen: Wenn der Mensch weniger zur Kirche kam, sollte die Kirche vermehrt zu den Menschen kommen.

Die Macht der Kirchenapparate verlagerte sich so aus den Köpfen der Menschen in Erscheinungen des Alltags. Nur noch ein unerheblich kleiner Prozentsatz glaubt das wirklich, was vor 100 Jahren die Kirche als allgemein gültig betrachtete: Ewiges Leben im Himmel, ewige Verdammnis in der Hölle usw.

Aber ob geglaubt wird oder nicht, das spielt längst keine Rolle mehr, ja die Menschen müssen heute auch keineswegs so tun, als seien sie Christen, es genügt völlig, wenn sie den Kirchenbeitrag bezahlen. Damit finanzieren sie die Kirchen und berechtigen deren Funktionäre, im Namen von Millionen angeblicher "Gläubigen" zu sprechen. Könnten die Kirchen nur für ihre wirklich aktiven Anhänger wirken, wäre sie belangloser als die meisten NGOs.

Aber warum scheren sich z.B. in Österreich Millionen Menschen offenbar keinen Deut um ihren Glauben, treten aber trotzdem nicht aus? Zwar verlassen jährlich einige Zehntausend die Glaubensgemeinschaften, aber bis der Letzte weg ist, dauert es auf diese Weise noch viele Jahre. Warum geht dies nicht schneller, was hindert die Menschen am vernünftigen Schritt des Austrittes? Es muss also doch ein gewisses Bedürfnis nach Religion vorhanden sein, wenn dieser letzte Schritt für die große Masse der praktisch religiös Desinteressierten nicht vollzogen wird.

Woher kommt die Religion?

Mit der Ausweitung der Erforschung der Vorzeit und der Völkerkunde im 19. Jahrhundert stieg auch die Beschäftigung mit den primitiven Religionen. Eine Reihe von soziologischen Erklärungsmustern wurde angeboten, Freud etwa vertrat die These, Gott sei der überhöhte Vater, Durkheim sah in der Gesellschaft und ihren Forderungen an das Individuum die Ursache der Religion, um hier zwei Extreme zu nennen.

Bedingt durch den Umstand unseres subjektiven Welterlebens, in der jeder in einer "unendlichen Nähe zu sich selbst" ist, bereitet das Erkennen der Wirklichkeit entsprechende Probleme. Wir sehen diese Wirklichkeit immer vermischt mit unseren Wunschvorstellungen über sie und vor allem haben wir die Neigung, die "Idee" als das Primäre zu sehen.

Alle philosophischen Richtungen, die man "idealistisch" nennt, spiegeln das wider: Man verallgemeinert das eigene Innenleben und begeht dadurch den grundsätzlichen Irrtum, zu glauben, weil man Vorstellungen über die Wirklichkeit habe, die Wirklichkeit sei von diesen Vorstellungen abhängig und nicht umgekehrt. Die individualistischste Ausformung idealistischer Weltvorstellung ist der Solipsismus, der davon ausgeht, nur man selbst existiere wirklich, alles andere sei bloß Vorstellung, Gedanke oder Einbildung. Eine Weltsicht, die absolut unwiderlegbar ist, niemand kann beweisen, dass es außerhalb der eigenen Person eine Realität gibt. Wenn mein Dasein nur eine phantastische Vorstellung ist, ich mir meine Welt gedanklich geschaffen habe als eine Art geistigen Abenteuerspielplatz für einen Lebensablaufes, dann vermag mir niemand zu belegen, dass dem nicht so ist.

In der Praxis gibt es natürlich kaum Solipsisten, weil diese solipsistische Selbstherrlichkeit den Nachteil hat, dass sie den Ablauf des eigenen Seins sozusagen als schöpferische Vorgabe der eigenen Ideenwelt sehen muss, in deren konkreten Ablauf nicht mehr eingegriffen werden kann. Ich denke mir sozusagen mein Leben aus und lasse es dann ablaufen, ohne nachträgliche Änderungen einbauen zu können. Dadurch ist der Solipsismus als Glaubensvorstellung uninteressant. Ich bin zwar mein eigener, selbstschöpferischer, allmächtiger Gott, aber ich bin gleichzeitig auch das hilflose Opfer meiner Schöpfung, ich kann sie nicht zu meinen Gunsten korrigieren.

Daher ergibt sich als praktikabler Ausweg aus dem Widerspruch zwischen dem Subjektivismus der eigenen Psyche und der objektiven materiellen Welt die Religion. Wie es im Johannes-Evangelium heißt: Zuerst war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort: Das Wort, als Begriff gewordene Idee, ist also der Schöpfer des Seins.

In dieser Vorstellung spiegelt sich in einer konkreten Form die Zentralität des menschlichen Subjektivismus wieder, der die materiellen Wirklichkeit an die zweite Stelle verweist. In der materiellen Wirklichkeit sind die eigenen Gedanken, der eigene Wille bloße Funktionen hochentwickelter Materie, alles was uns als einzigartig und zentral erscheint wird dadurch marginalisiert, was ich denke, tut dem Universum nichts und das Universum existiert nicht meinewegen, ja es ist völlig ohne jede Bedeutung für dieses, ob ich existiere oder nicht. Da, wie Christian Morgenstern dichtete, nicht sein kann, was nicht sein darf, drehen die Menschen in ihren Vorstellungswelten die Wirklichkeit um:

In Situationen, die für uns unbefriedigend sind, neigen wir dazu, in der Vorstellung Varianten durchzuspielen, die uns erfolgreich erscheinen lassen. Dann sind wir schlagfertig, entschlossen, mutig, in der Lage über andere zu herrschen, unseren Willen durchzusetzen, die bestimmende Position einzunehmen. In unseren Tagträumen sind wir die Besten, Schnellsten, Schönsten, Stärksten, im äußersten Notfall, wenn die Widrigkeit der Umstände uns dies nicht einmal in der Phantasie gewährt, dann eben die Ärmsten, Leidensten, Benachteiligten.

Nun merkt der Mensch aber recht bald, dass magische Wünsche gewöhnlich keine Erfüllung finden. In den einfachen Kulturen entwickelten sich aus diesem Widerspruch zwischen Wunsch und Wirklichkeit die Naturreligionen: Man wendete die eigenen magischen Vorstellungen nach außen, nahm also an, dass die Macht über die Wirklichkeit, die man offensichtlich selbst nicht besaß, in anderen Händen lag. Außerdem übertrug man das Erleben des eigenen Seins ebenfalls auf die Umwelt: Selber dachte, fühlte, wünschte, plante man, hatte Absichten, überlegte sich Vorhaben und Vorgangsweisen und setzte nunmehr voraus, dass die umgebende Natur auch auf diese Art funktionierte: Man beseelte die Natur. Der die eigene Existenz primär erlebende Mensch entwickelte die erste idealistische Philosophie, er sah hinter allen Dingen ähnliche Geistesvorstellungen, wie er sie aus seinem eigenen Kopf kannte. Wind und Wetter, Tier- und Pflanzenwelt, sie präsentierten sich als beseelte Welt, mit Vorstellungen und Absichten, wie man sie selbst besaß. Man trat daher mit diesen Naturgeisterwelten in den Dialog, versuchte sie durch Magie und Beschwörungen zu beherrschen oder durch Signale der Hinwendung, Andacht und Unterwerfung gewogen zu stimmen.

Wie der Mensch in der Abfolge der gesellschaftlichen Entwicklungen die Differenzierungen innerhalb seines gesellschaftlichen Verbandes erlebte (Bildung von Hierarchien, erste Klassengesellschaften), projizierte er dies auch in die Vorstellungen seiner Geisterwelt. Das klassenlose Matriarchat war eine Gesellschaft der ebenfalls klassenlosen Naturgeister, deren Rangordnung sich lediglich nach der Wirkung und Häufigkeit ihres Auftretens richtete, in der patriarchalischen Gesellschaft mit dem Trend zur gesellschaftlichen Differenzierung, mit der Herausbildung von Herrscherpersonen, dem Entstehen von gesellschaftlicher Macht und Allmacht, bildete sich auch die dazu passende Geisterwelt.

Wenn z.B. der alte Gott der Israeliten das Kommando ausgab, dass er der einzige Herr und Gott sei, so "tat" er dies allein deshalb, weil ein weltlicher Staat mit einem Alleinherrscher entstanden war. Die Herausbildung der Klassengesellschaften war selbst ein Vorgang, der durch das menschliche Bedürfnis nach Befreiung aus Abhängigkeit verursacht wurde. Solange die Gemeinschaften eine so geringe Produktivität aufwiesen, dass die private Aneignung eines Mehrproduktes grundsätzlich mangels eines solchen nicht möglich war, gab es auch keine gesellschaftlichen Hierarchien. Die Verbesserungen der Produktionsmethoden ermöglichten die Schaffung von Besitz und damit eine hierarchische Differenzierung in der Gesellschaft. Menschen ergriffen die Gelegenheit, ihre Wünsche, ihren Willen nicht nur gegenüber der Natur und Umwelt, sondern auch gegenüber den Mitmenschen durchzusetzen.

Freud fand bei seinen Neurotikern das Symptom der "Allmacht der Gedanken" und stellte fest, dass die Zwangshandlungen und Schutzbehauptungen der Neurotiker den magischen Riten der primitiven Religionen entsprechen.

Dies spiegelt sich auch in den im Grundsätzlichen übereinstimmenden Inhalt der Religionen wieder. "Die großen Lebensfragen - Antworten der Weltreligionen"¹ heißt das Buch, dem die folgenden Antworten entnommen wurden:

Christentum: »..indem die Christen die Geschichte von Jesus als Schlüssel zum Leben ansehen, glauben sie, dass erfülltes menschliches Leben in der Vereinigung mit Gott, mit dem Hl. Geist der Liebe gelingt .. letztlich besiegt das Leben Gottes den Tod und das Böse; es lässt diejenigen auferstehen, die von ihm erfüllt sind; es unterstellt sie Gott, der heilig, mächtig und unsterblich ist .. jede christliche Ära hat an einen Zustand vollkommener Erfüllung geglaubt, auf ihn gehofft und ihn voller Freude erwartet. Gott wird diese vollkommene Erfüllung sein, er wird den menschlichen Geist in die Verzückerung heiliger Liebe versetzen; der "Himmel" wird alle Bereiche der menschlichen Existenz umfassen, sowohl körperliche und soziale als auch geistige Bereiche «

Buddhismus: ».. was wir heute sind, ist das Ergebnis unserer Gedanken von gestern und unsere gegenwärtigen Gedanken errichten unser Leben von morgen: Unser Leben ist die Schöpfung unseres Geistes..«

Hinduismus: »Für unser niedriges und gewöhnliches Bewusstsein ist die Wirklichkeit in Entwicklung und voller Schmerzen, sie ist das Reich der Seelenwanderung. Für unser höheres, außergewöhnliches Bewusstsein ist die Wirklichkeit ein blendend weißes Licht, ein Zustand von letztem Sein und Ekstase. Die höchste Aufgabe besteht darin, das außerordentliche Bewusstsein zu erlangen«

Man sieht den Gleichklang: Es ist überall dasselbe Bild von der Vollkommenheit, die es zu erreichen gilt, ausgedrückt als Gott und/oder als höhere Bewusstseinsstufe, wie es im zitierten Buch dann auch zusammenfassend heißt: »So ist das Licht des Göttlichen als der transzendenten Wirklichkeit die allgemein gültige Weisheit gewesen .. wie finster und stürmisch eine Epoche der Menschheitsgeschichte auch immer sein mochte, das göttliche Licht wurde nie besiegt, .. denn ohne dieses Licht ergibt alle menschliche Erkenntnis .. keinen Sinn. Wenn

¹ D. u. J.Carmody, Die großen Lebensfragen, Styria 1984

kein Licht im Zentrum des Seins leuchtet, .. ist die lockende Kraft des Lichts, die der Mensch in sich spürt, absurd, ein grausamer und grundloser Scherz, .. das grundlegende Mysterium war die Frage, warum etwas existiert und nicht vielmehr nichts, und wie das "Licht" beständig leuchten konnte.«

Selbstverständlich steht diese Begründung am Kopf, sie schlussfolgert von Vorstellungen über die Wirklichkeit auf die Wirklichkeit, weil, wenn wir nicht für höhere Sinne, Zwecke und Ziele existieren, wenn wir nur auf Grund einer zufälligen oder aus den Bedingungen wahrscheinlichen Entwicklung entstanden sind, dann können wir uns die Vorstellung von unserer Auserwähltheit sonst wohin stecken: Daher müssen ewige Lichter, Götter und Paradiese vorbereitet sein und unserem Streben nach Erlösung und Vollkommenheit dienen.

Ein ähnliches Bild finden wir auch bei den sogenannten "Gottesbeweisen". Sie gehen im wesentlichen auf Thomas von Aquin zurück, der als Höhepunkt der mittelalterlichen Scholastik den Versuch unternahm, das drohende Aufkommen der Vernunft mit dem Glauben zu versöhnen und dessen Anschauungen auch heute als Neothomismus Bestandteil idealistischer Philosophien ist. Gott ist dabei nicht nur Verursacher des Seins, der selber keiner Ursache bedurfte, sondern auch sinngebendes Ziel. Gott erscheint als Notwendiges im Zufälligen, als das Vollkommene im Unvollkommenen, als übergeordnete Sinnhaftigkeit und Zielstrebigkeit.

Der Begründer der Individualpsychologie, Alfred Adler schrieb² zu diesem Thema: »Das Gedächtnis arbeitet mit einer schematischen Fiktion und dieser Fiktion entspricht auch die Auswahl und Modellierung unserer Empfindung, Wahrnehmung und Vorstellung unserer Erfahrung und unseres Gedächtnisses. (...) Dieser fixierte Leitpunkt unseres Strebens, der keinerlei Realität besitzt, ist für die psychische Entwicklung unbedingt entscheidend, denn er ermöglicht uns, im Chaos der Welt Schritte zu machen, wie das Kind es tut, wenn es gehen lernt und einen Endpunkt fest dabei im Auge behält, ohne ihn erreichen zu müssen. (...) Noch fester fasst der Nervöse (= Neurotiker) seinen Gott, sein Idol, sein Persönlichkeitsideal ins Auge und klammert sich an seine Leitlinie, verliert dabei mit tieferer Absicht die Wirklichkeit aus dem Auge, während der Gesunde stets bereit ist, dieses Hilfsmittel, diese Krücke aufzugeben und unbefangen mit der Realität zu rechnen. Der Neurotiker gleicht in diesem Fall einem Menschen, der zu Gott aufgeschaut, ihm seine Wege empfiehlt und nun gläubig harrt, wie es der Herr lenken werde; er ist ans Kreuz seiner Fiktion geschlagen. Auch der Gesunde kann und wird sich seine Gottheit schaffen, sich nach oben gezogen fühlen, wird aber nie die Wirklichkeit aus dem Auge verlieren und mit ihr seine Rechnung machen, sobald es aufs Wirken und Schaffen ankommt.«

Die Götter sind also gleichsam die Leuchttürme für unsere Lebenspläne, die Orientierungspunkte auf unserem Weg von der Unterlegenheit zur Überlegenheit, von der Unvollkommenheit zur Vollkommenheit. Sie sind fiktive Zielpunkte, geschaffen durch das Minderwertigkeitsgefühl des Menschen. Der psychisch Stabile verliert dabei nicht so leicht seinen Bezug zur Realität, der Neurotiker wendet sich von der Realität ab und seiner Fiktion zu, der Psychotiker schließlich baut sich zur Bewältigung seiner grenzenlosen Angst vor der Wirklichkeit einen systematisierten Wahn, einen privaten Mythos auf.

Eine "normale" Religiosität ist sicherlich in erster Linie nur ein psychisches Hilfsmittel. Die Menschen nehmen ihren "Glauben" als Bestandteil des Daseins, als mögliche Zufluchtstätte, als Ausdruck der Hoffnung. Diese Art von "Gläubigen" ist aber in der Lage mit der Realität zu rechnen. Gott ist fern, hilft er schon nicht, so schadet er auch nicht, man behält sich die Gottesvorstellung in der Hinterhand für den Fall, dass man einmal einer entsprechenden Zuflucht bedürfte. Der größte Teil der Menschheit ist wohl dieser Gruppe zuzurechnen.

Ein wesentlicher Gesichtspunkt für transzendente Vorstellung ist auch, dass der Zustand der Nichtexistenz erstens unvorstellbar und zweitens Ausdruck absoluter Minderwertigkeit ist. Das Gegenteil davon ist das "ewige Leben", möglichst in einem Paradiese. Unser Leben hat keinen Platz für den Tod, darum wuchern Mythen der Hoffnung, des Weiterlebens, der Ewigkeit und Vollkommenheit.

Die religiösen Mythen und Vorstellungen sind die verallgemeinerte Ausdrucksform, die Zusammenfassung unseres Bestrebens dem Untergange, der Niederlage, der Minderwertigkeit, der Unvollkommenheit zu entkommen und die eigenen magischen Wünsche nach Vollkommenheit und Gottähnlichkeit triumphieren zu lassen. Die Mythen sind die für wahr gehaltenen phantastischen Vorstellungen, welche die Brücke zwischen Wirklichkeit und unserer Sehnsucht nach Erlösung, Erfüllung und Vollkommenheit schließen, Mythen sind also der Ausdruck einer phantastischen Ergänzung der Wirklichkeit.

Karl Marx hat in seiner berühmten Opium-Sequenz³ geschrieben:

»Der Mensch macht die Religion, die Religion macht nicht den Menschen. Und zwar ist die Religion das Selbstbewusstsein und das Selbstgefühl des Menschen, der sich selbst entweder noch nicht erworben oder schon wieder verloren hat. Aber der Mensch, das ist kein abstraktes, außer der Welt hockendes Wesen. Der Mensch, das ist die Welt des Menschen, Staat, Sozietät. Dieser Staat, diese Sozietät produzieren die Religion, ein verkehrtes Weltbewusstsein, weil sie eine verkehrte Welt sind. Die Religion ist die allgemeine Theorie dieser Welt, ihr enzyklopädisches Kompendium, ihre Logik in populärer Form, ihr spiritualistischer Ehrenpunkt, ihr Enthusiasmus, ihre mora-

² Über den nervösen Charakter, Fischer 1986, Seite 74f

³ Marx-Engels-Werke, Band 1 Seite 378

lische Sanktion, ihre feierliche Ergänzung, ihr allgemeiner Trost- und Rechtfertigungsgrund. Sie ist die phantastische Verwirklichung des menschlichen Wesens, weil das menschliche Wesen keine wahre Wirklichkeit besitzt. Der Kampf gegen die Religion ist also mittelbar der Kampf gegen jene Welt, deren geistiges Aroma die Religion ist. Das religiöse Elend ist in einem der Ausdruck des wirklichen Elendes und in einem die Protestation gegen das wirkliche Elend. Die Religion ist der Seufzer der bedrängten Kreatur, das Gemüt einer herzlosen Welt, wie sie der Geist geistloser Zustände ist. Sie ist das Opium des Volkes.

Die Aufhebung der Religion als des illusorischen Glücks des Volkes ist die Forderung seines wirklichen Glücks. Die Forderung, die Illusionen über einen Zustand aufzugeben, ist die Forderung, einen Zustand aufzugeben, der der Illusionen bedarf. Die Kritik der Religion ist also im Keim die Kritik des Jammertales, dessen Heiligenschein die Religion ist.«

Das Jammertal besteht - auf einem anderen Niveau - immer noch. Religiöse Illusionen werden immer noch benötigt und eingesetzt, wenn auch nicht mehr staatskirchlich durchorganisiert, sondern individualisiert. Das Ausmaß der individuellen Neurotisierung zeigt sich im Zeichen der individuellen Religiosität.

Wobei allerdings Religiosität nicht nur auf transzendente Mythen beschränkt bleibt. Auch durchaus materialistisch bezogene Ideologien können ersatzreligiösen Charakter annehmen. Das Spektrum dafür ist breit, Götter lassen sich durch Esoterik ersetzen, Glaube und Aberglaube vermischen sich wieder. Ihre Trennung war ja durch das dominierende Christentum erfolgt, das war der Glaube, alles davon Abweichende war Aberglaube. Mit Vernunft betrachtet gibt es diesen Unterschied nicht, die Frage lautet weiterhin: glaubst du noch oder denkst du schon? Und für den, der glaubt, ist es letztlich egal, ob es Jesus, ein Horoskop oder ein Talisman ist, es bleibt beim Seufzer der bedrängten Kreatur auf der Suche nach dem illusorischen Glück. Sich am wirklichen Leben zu orientieren, ist allemal vernünftiger als auf transzendente Illusionen zu hoffen.